

ORSZÁGOS REFORMÁTUS LELKÉSZEGYESÜLET.

TANULMÁNYI FŐTITKÁR

1901 szám
1938.

Debrecen, Ungarn,
December 2, 1938.

Lieber Herr Kollege!

Ich habe Ihre Zeilen vom 9. November d. J., die zur Klärung der in meinem vorigen Brief angedeuteten Streitfragen viel gedient haben, mit Dank erhalten. Ich nahm auch Ihren offenen Brief an Herrn Pfarrer Derksen und las es aufmerksam durch.

In meinem kurzen Brief will ich vor allen Dingen meinem Bedauern Ausdruck geben, dass Ihr an Herrn Hromadka gerichteter Brief seiner Zeit in der Prager Presse nur in gekürzter Form erscheinen konnte. Ein Vergleich des Originalbriefes mit dem in der Prager Presse veröffentlichten Text verschaffte mir volle Klarheit über die Tendenz des Abkürzungsverfahrens. Das Ziel davon war offensichtlich die Kriegsbegeisterung der Tschechen durch diese Veröffentlichung noch zu steigern. So wurde Ihre eigentliche Absicht, nämlich die Betonung des Kampfes um die Kirche Christi, ziemlich in den Hintergrund gedrängt.

Es war wirklich schade, dass Sie, Herr Kollege, es nicht vorher zur Bedingung gemacht haben, Ihr Brief an Hromadka dürfte nur in seinem vollen Umfang der Öffentlichkeit mitgeteilt werden. Diese Bedingung hätte es sicher unmöglich gemacht, dass man Ihren Brief in den Dienst einer nationalen Propaganda stelle. Wenn nun die bedauerliche Abkürzung und Veröffentlichung des Briefes doch erfolgte, möchte ich gern glauben, dass Sie Herrn Hromadka zur Beseitigung jeglichen Missverständnisses eine berichtigende Erklärung veröffentlichen liessen, die aber aus Prag uns naturgemäss nicht mehr zugeschickt wurde.

Die theologische Argumentation Ihrer an Herrn Pfarrer Derksen und an mich geschriebenen Briefe steht vollkommen klar und eindeutig vor mir. Ich habe auch volles Verständnis dafür. Doch habe ich das Gefühl, dass sie sich an einigen Punkten im luftleeren Raum über die konkrete Angelegenheit bewegt. Sei es mir daher erlaubt, einige Fragen an Sie zu richten:

1. Setzen wir den Fall, dass die Münchener Viermächtekonferenz ohne Erfolg verläuft. Die deutschen Truppen marschieren über die Grenzen. Der Krieg bricht aus. Es ist nicht nur der "wahre Friede", sondern der Friede überhaupt nicht mehr zu bewahren. Denken Sie, Herr Kollege, dass der Ausbruch eines neuen Weltkrieges eine günstigere Lage für die Kirche Christi in Deutschland, in der Tschechoslowakei, in Ungarn oder aber in übrigen Europa geschaffen hätte, als die, die durch die Tatsache geschaffen wurde, dass sich drei und halb Millionen Einwohner des Sudetenlandes mit ihren Volksgenossen wieder vereinigt wurden und so allerdings unter die Obermacht eines Staates gerieten, dessen Kirchenpolitik sich mit dem Geiste des Evangeliums zweifellos nicht vereinbaren lässt?

2. Denken Sie wiederum, dass die Rolle, die Sie in der "Verteidigung" der Kirche Christi der Tschechoslowakei zugeordnet haben, sich mit dem Bund dieses Staates mit dem Christus nun ausdrücklich verfolgenden Sowjet vereinbaren lässt? Kann man diese Frage in einigen nebensächlichen Sätzen, die sich in Ihren diesbezüglichen Erklärungen und Briefen finden, abtun?

3. Welchen Rat hätten Sie im Falle des Ausbruches des Krieges denjenigen deutschen Staatsbürgern gegeben, die sonst der Bekenntnisfront angehören und so mit der Kirchenpolitik des Nationalsozialismus gar nicht einverstanden sind? Denken Sie nicht, dass Ihre politische Theologie sie notwendig vor ein höchst peinliches Dilemma gestellt hätte: sie hätten

unbedingt das Gefühl gehabt, sie müssten entweder Christum und Seine Kirche oder aber ihr Vaterland, ihre Nation und ihre Volksgenossen vertreten!?

4. Darf man den Krieg eines Volkes, das vorher die innerhalb seiner Grenzen lebenden anderen Völkerschaften gerade in ihrer Freiheit vielfach zu beeinträchtigen suchte, für einen Freiheitskrieg erklären, der dann gleichzeitig noch obendrein ohne Vorbehalt als ein Freiheitskrieg für die Kirche Christi anzusehen sei?

5. Eine Stelle in Ihrem Briefe lautet, als ob wir einzelne Völkergruppen "unterjocht" hätten und teils wieder "unterjochen" würden. Damit wird offensichtlich auf die Slowaken hingespield. Wissen Sie, dass der Slowake als Volk den Tschechen gegenüber ebenso abweichende Züge aufweist, wie der Holländer und Schweizer dem Reichsdeutschen gegenüber? Wissen Sie, dass wir mit den Slowaken 900 Jahre in ungestörter Schicksals- und Kulturgemeinschaft zusammengelebt haben und dass die Idee einer tschecho-slowakischen Einheit erst im Gehirn einiger Doktrinaeren der letzten 100 Jahre entstanden ist, dass die Verwirklichung derselben erst nach dem Zusammenbruch 1918 mit Waffen möglich war, dass das Slowakenvolk dazu seine Einwilligung zu einem sehr grossen Teil nie gegeben hat und sich heute noch weigert, sie zu geben?

K

Ich möchte Sie, lieber Herr Kollege, dringend bitten, diese Fragen so zu betrachten, dass sie von einem Freund gestellt wurden, der für ihre politische Theologie das grösste Verstaendnis hegt, aber gleichzeitig der Meinung ist, dass die konkrete Frage, um das es sich hier handelt, viel zu komplizierter ist, als dass man sie mit den Argumenten Ihrer ziemlich vereinfachten politischen Theologie zur Befriedigung der hier in ihrer nationalen und rassischen Existenz berührten Völker zu schlichten waere.

Mit der alten Liebe und Anhaenglichkeit grüsst Sie

Ihr ergebener:

Béla Vasady